

NotWendiges Leiden

Die Motive des leidenden Gerechten und des leidenden Gottesknechtes

1. Dem Leiden einen Sinn geben

- Der Kreuzestod macht sprachlos. Das sinnlose Leiden und der Fluch des Kreuzes harren auf Deutung. Um die Sprachlosigkeit zu überwinden, muss das Leiden einen Sinn bekommen.
- Prototypisch findet eine Sinngebung des Leidens bereits im Alten Testament statt. Vor allem in den Psalmen, aber auch in den prophetischen Schriften – vor allem in den Gottesknechtliedern – wird das Leiden (vor allem das ungerechte Leiden) nicht vergeblich gedeutet. Das Leiden des Gerechten bzw. das Leiden des Gottesknechtes ist not-wendig in der Mehrdeutigkeit des Wortes:
 - Es ist notwendig im Sinne von „zwingend“. Der Gerechte „muss“ leiden.
 - Es ist notwendig im Sinne von „Notwendig“. Das Leiden ist ein Leiden „für“ (Pro-Existenz des Leidenden).
- In gewisser Weise führen die Leidens-Motive das Motiv des verfolgten Propheten weiter. Sie gehen an dem entscheidenden Punkt allerdings über dieses Motiv hinaus, indem sie dem scheinbar sinnlosen Tod am Kreuz einen Sinn geben. Das Kreuz ist nicht mehr Fluch, sondern das Leiden am Kreuz zum sinnstiftenden Moment.
- Die Motivkriterien für diesen Deutungsansatz finden die neutestamentlichen Schriftsteller wieder im AT.
- Es lassen sich zwei Linien unterscheiden:
 - Der leidende Gerechte
 - Der leidende Gottesknecht

2. Das Motiv des leidenden Gerechten – Der Tod Jesu im Licht der Psalmen

- Ausgehend von Ps 22 stellt vor allem Mk Jesus in seiner Passionserzählung als leidenden Gerechten dar. Ps 22 erscheint als Todesgebet Jesu. Das hebraisierende Zitat in Mk 15,34, das dann innertextlich übersetzt wird, fungiert als *Schrijftecho*. Das Zitat des Rufes der Gottverlassenheit findet sich direkt am Beginn von Ps 22. Das Zitat als solches bringt den gesamten Psalm im (kundigen) Hörer zum Klingen.
- Mt folgt Mk. Lk trägt mit Ps 31,6 (vgl. Lk 23,46) ein eigenes Todesgebet Jesu ein, das im Unterschied zu dem Zitat von Ps 22,2 bei Mk/Mt auf den ersten Blick weniger drastisch und versöhnter wirkt. Die Dynamik von Ps 31 ist generell von Beginn an von der vertrauensvollen Hinwendung zu Gott gerade im Leiden geprägt, während Ps 22 eher einen langen, inneren Weg, ein spirituelles Ringen von der klagenden Feststellung der Gottverlassenheit (Ps 22,1-19) über die Bitte (Ps 22,20ff) zum letztlichen Lob hinsichtlich der faktisch erfahrenen Hilfe (Ps 22,23-32) aufweist.
- Ps 31 bringt (wie auch Pss 34 und 140) zwar die Anfechtung des Beters zum Ausdruck, der aber trotzdem an seinem Gottvertrauen festhält.
- Gleichwohl steht bei den Pss 22 und 31, wie auch bei den Pss 34; 69 und 140) und den Weisheitsbüchern (Weish 2,12-20 – [gottlose] Spötter, die den Menschen verraten und im Leiden des Gerechten erkennen wollen, dass er nicht von Gott geliebt wird – ein Topos, der sich gerade angesichts des Kreuzes eben aufdrängt) die Idee des leidenden Gerechten Pate. Der leidende Gerechte irritiert, weil hier ein Mensch leidet, weil er in einer ungerechten Welt gerecht ist und bleibt – allen Widrigkeiten, ja sogar dem eigenen Leiden und Todesnot zum Trotz. Auch das Erleiden der Todesqual kann ihn nicht von Gott trennen. Gerade darin wird er schließlich von Gott gerettet.
- Die Synoptiker greifen das Motiv des leidenden Gerechten auf, um die Notwendigkeit des Leidens Jesu herauszustellen, der sich gerade im schein-

bar gottverlassenen Kreuzestod als leidender Gerechter erweist (vgl. Mk 8,31 parr.; Lk 24,26).

- Gleichwohl bleibt die Theodizeefrage unbeantwortet. Das Problem, warum Gott den Gerechten leiden lässt, bleibt ungelöst.
- Demgegenüber wird aber deutlich, dass es auch in der Katastrophe die Möglichkeit glückenden Lebens (was nicht gleichbedeutend mit einem glücklichen Leben sein muss!) gibt: „Es [gibt] ein richtiges Leben mitten im Falschen.“ (T. Söding)
- Gerade im Leiden bewährt sich das Gottvertrauen des Gerechten (prototypisch mag man hier auch an Hiob denken). Das Gottvertrauen des Gerechten wird bis aufs äußerste gefordert und kann sich gerade deshalb bewähren. Das Leiden bleibt ungerecht. Es empfängt aber Sinn und wird dadurch erträglich. Sinnloses Leiden führt nur zur Verzweiflung; sinnhaftes Leiden, gerade wenn es ein unschuldig erlittenes Leiden ist, eröffnet Perspektiven.
- Gerade hier schließt das Motiv des leidenden Gerechten an das Motiv des verfolgten Propheten an, insofern bereits die Seligpreisungen (Mt 5,3-12 par. Lk 6,20-23) eine *Verfolgung um Gottes willen* vorhersagen, gleichzeitig aber verheißen, dass Gott ohne Wenn und Aber auf Seiten der Gerechten steht.
- Das Motiv des leidenden Gerechten findet in der Gethsemane-Szene, vor allem im Gebet Jesu, einen Höhepunkt. Hier betet der Gerechte par excellence angesichts des bevorstehenden Leidens (vgl. Mk 14,32-42 parr.). Auch wenn es sich hier nicht um ein authentisches Gebet Jesu im Sinne eines O-Tons handelt, entspricht es doch seiner Existenz und Weise des Betens, wie sie auch im Vater unser zum Ausdruck kommt. Im Gethsemane-Gebet wird die Situation Jesu im Angesicht des Todes existentiell verdichtet.
- Im Hintergrund des Gethsemane Gebetes klingt Ps 1 an. Hier wird erklärt, woran der Gerechte zu erkennen ist: Es ist der, der Freude hat an der Weisung des Herrn und über sie nachsinnt bei Tag und bei Nacht (Ps 1,2). Gott kennt den Weg der Gerechten; der Weg der Frevler führt in den Abgrund (Ps 1,6). Alles, was der Gerechte tut, wird ihm gut gelingen und zur

rechten Zeit Frucht bringen (Ps 1,3). Zentral bleibt die Erfüllung der Weisung Gottes, als das Tun seines Willens.

- Mk entfaltet das Motiv, indem er Ps 22 als Muster für seine Schilderung der Kreuzigung Jesu verwendet:
 - Mk 15,24 – Kleiderverteilung und –verlosung – Ps 22,19
 - Mk 15,29 – Kopfschütteln – Ps 22,8
 - [Mk 15,32 – Schmähung durch die Mitgekreuzigten – Ps 69,10]
 - Mk 15,34 – Eloi, Eloi lema sabachthani – Ps 22,2
 - [Mk 15,36 – Essigtränkung – Ps 69,22]
- Ps 22 wird hier von hinten gelesen – gewissermaßen auf den Kopf gestellt. Im Unterschied zum Konzept des Psalms, der von der Gottverlassenheit zum Gottvertrauen führt, wird durch die Umkehr auf die Gottverlassenheit fokussiert. Die Sprachlosigkeit des Kreuzes wird so dramaturgisch ins Wort gebracht. Der Leser erfährt diese Gottverlassenheit selbst (diesen Aspekt findet man auch in der liturgischen Dramaturgie der Trauermette am Karfreitag, die mit dem „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ schließt und die Mitfeiernden in der „gottverlassenen“ Stille lässt). Das Leiden wird auf diese Weise in nicht mehr zu steigender Weise betont.
- Im Unterschied zu Mk/Mt unterstreicht LK durch die Einbringung von Ps 31, dass Jesus seinen Tod annimmt und sich mit dem Kreuz versöhnt. Auf diese Weise versöhnt er auch diejenigen, die sonst unversöhnt sterben würden: Die Henker, die mit ihm gekreuzigten Schwächer, den heidnischen Hauptmann, aber auch seine Gegner.
- Bei Mk/Mt findet die Sinnlosigkeit des Kreuzestodes in der Auferstehung die Lösung. Das Leiden war nicht umsonst. Wie in Ps 22 lässt Gott den Leidenden letztlich nicht allein. Das Leiden wird auf den Kopf gestellt.
- Die Notwendigkeit des Leidens ist folglich keine Konsequenz göttlichen Willens, sondern die Aufdeckung einer paradoxen Relation: Der Gerechte „muss“ in einer ungerechten Welt leiden, weil er selbst sonst ungerecht würde. Nicht Gott fordert das Leiden, sondern die ungerechte Welt macht das Leiden des Gerechten um seiner Gerechtigkeit willen notwendig. Das

Leiden wird so zum Ausweis seiner Gerechtigkeit, die dann von Gott in der Auferstehung um der Gerechtigkeit willen bestätigt wird.

- Theologisch löst das Motiv des leidenden Gerechten die Sprachlosigkeit angesichts des Kreuzes auf dreifache Weise:
 - Jesus ist, obwohl er den Fluchtod des Kreuzes als amtlich Verurteilter stirbt, unschuldig und gerecht.
 - Jesus leidet, weil seine Gegner und Verfolger schuldig sind.
 - Die Auferweckung Jesu erweist sich als Rechtfertigung des Gerechten.

• Der Gerechte leidet um der Gerechtigkeit willen. Er erfüllt unbedingt den Willen Gottes – auch angesichts des eigenen Leidens und der eigenen Todesnot. Deshalb kann er das Leiden in der Hoffnung wider alle Hoffnung annehmen, dass Gott das letzte Wort haben und alles zum Guten wenden wird.

3. Das Motiv des leidenden Gottesknechtes – Der Sinn des Leidens

- Das Motiv des leidenden Gerechten führt das Motiv des verfolgten Propheten weiter. Beide überwinden die Sprachlosigkeit angesichts der Passion, die eben nicht mehr als Widerspruch zur messianischen Sendung Jesu verstanden wird, sondern als deren notwendige Konsequenz, die der Rettung Israels dient. Allerdings bleibt der (Kreuzes-)Tod selbst noch ohne Heilsbedeutung. Er erscheint nur als innere Konsequenz der Sendung Jesu, in dem er sich gerade auch im Sterben als Gerechter und wahrer Prophet erweist.
- Andere Motive stellen dezidiert den (Kreuzes-)Tod Jesu in den Mittelpunkt, der theologisch bewältigt wird. Es handelt sich um die Motive des leidenden Gottesknechtes, der Sühne und des Opfers. Anders als die Motive des verfolgten Propheten und des leidenden Gerechten, die atl. vorgeprägt unmittelbar auf das Schicksal Jesu angewendet werden können (Erfahrungswissen), handelt es sich bei diesen Motiven um theologische Übertragungen und Transformationen, die zwar tragfähig, nichts desto trotz aber auch

hermeneutisch umstritten sind. Interpretationen sind und bleiben diskursfähig und -notwendig.

- Ausgangspunkt für die theologische Bewältigung des (Kreuzes-)Todes ist das vierte Lied vom Gottesknecht (Jes 52,13-53,12). Das Leiden Jesu spiegelt sich in diesem Lied wieder. Dabei handelt Jes 52,13-53,12 *vom* Gottesknecht. Der Gottesknecht singt das Lied nicht selbst. Es ist vielmehr ein Wechselgesang, in dem der Gottesknecht durch Gott vorgestellt wird (Jes 52,12-15) wird. Es folgt ein Bericht der Täter (Jes 53,1-11a) – sowohl über ihre Tat, die Erniedrigung des Gottesknechtes (Jes 53,1-9) als auch über die Erhöhung des Gottesknechtes (Jes 53,10.11a). Das Lied schließt mit einem abschließenden Urteil Gottes über seinen Knecht (Jes 53,11b-12).
- Die frühchristliche Gemeinde erhält so eine Möglichkeit, das Leiden Jesu selbst zu verkünden, weil sein Leiden als das des Gottesknechtes erscheint. Das Lied ermöglicht die hymnisch-liturgische Vergegenwärtigung des Leidens Jesu, dass die Gemeinde mit in den Prozess der Erlösung hineinnimmt. Das „Wir“ des vierten Gottesknechtliedes, in dem die Täter repräsentiert sind, fordert gleichzeitig heraus. Der Tod Jesu gilt uns. Die Öffnung auf Gott am Ende des Liedes wird ebenso aktualisiert.
- Dezidiert findet sich die direkte Referenz zum vierten Gottesknechtlied in 1 Petr 2,21-24. Dabei wird insbesondere das Moment der Gewalt- und Sündenlosigkeit in seiner Bedeutung für das Heil der Menschen angesprochen. Der Sinn des Leidens wird hier zu einem Leiden *für* die Menschen, und nicht mehr nur um der Gerechtigkeit willen. Das Ethos des Leidenden ist *soteriologisch* bestimmt. An die Stelle von Gewalt, Rache und Vergeltung treten Leiden, Hingabe und Opfer. Wie der Gottesknecht bei Jesaja leidet Jesus am Kreuz für die Menschen. Sein Leben, Leiden und Sterben wird zum „Sündopfer“ (vgl. Jes 53,10)
- Das Leiden „für“ und damit das Motiv des leidenden Gottesknechtes findet sich auch im Hintergrund anderer ntl. Text. Manche Bezüge sind allerdings im exegetischen Diskurs umstritten:
 - Abendmahlstradition (Mk 14,24: „... Blut ..., vergossen für viele“; Mt 26,28: „... zur Vergebung der Sünden“)

- Glaubensbekenntnisse (1 Kor 15,3-5: „... für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift“; Röm 4,25: „hingegen unserer Übertretungen wegen, auferweckt unserer Rechtfertigung wegen“)
- Im Zeugnis Johannes des Täufers (Joh 1,29: „Seht, das ist das Lamm Gottes, das hinwegträgt die Sünde der Welt“)
- Jesu 52,13-53,12 ist ein polyphones Lied in Form, das in der Form eines Bußgebetes Gott für die Erlösung dankt. Diese Erlösung kommt durch das Opfer (*vicitima*) den Tätern zugute, weil der Gottesknecht sein Leben als Opfer (*sacrificium*) einsetzt.
- Das Motiv des leidenden Gottesknechtes trägt ein starkes *aktives* Moment. Der leidende Gottesknecht erträgt sein Leiden nicht nur, er nimmt es aktiv an, um das Gute zu erwirken. Es wird zum Medium der Versöhnung. Dieser Aspekt kommt in der Opferterminologie zum Ausdruck. Dabei handelt es sich nicht primär um ein Sühnopfer (wie die Einheitsübersetzung übersetzt), sondern um ein *Sündopfer*, das die tödliche Macht der Sünde darstellt, ja sie geradezu inszeniert (vgl. Lev 4,13-26). Die Sünde wirkt sich an einem stellvertretenden Medium (etwa einem Tier) aus, so dass der Täter von der Schuld befreit wird. Das Opfer ist kein irgendwie zu erbringender Preis, sondern ein Medium, mit dem die Wirklichkeit der Sünde zu Bewusstsein gebracht wird. Es repräsentiert die Realität der Eröffnung eines neuen Weges. Das Opfer ist real und nicht bloß virtuell. Die *conditio humana* erfordert das *Begreifen der Wirklichkeit* im wörtlichen Sinn.
- Das vierte Gottesknechtlied ist im AT singulär. Es ist für die Deutung des Todes Jesu aber von hoher Bedeutung, weil es ein Verständnis des (Kreuzes-)Todes selbst ermöglicht. Der ungerecht Leidende nimmt das erlittene Unrecht vor Gott auf sich, damit die Täter nicht bestraft werden. So wird das Leiden an sich zum Mittel des Heils für die Sünder. Gott solidarisiert sich mit seinem Knecht, indem er das Leiden als Sündopfer annimmt.
- Es bleibt die Gefahr, dass das Sündopfer als heilsnotwendige Leistung missverstanden oder die Quantität des Leidens heilsbedeutsam missinterpretiert wird. Das Leiden Jesu selbst steht wie bei den Motiven des verfolgten Propheten und des leidenden Gerechten allerdings in einer Kontinuität zum Leben Jesu (das spiegelt sich auch in der Komposition der Evangelien wider). Das Leiden erweist sich erst in dieser Kontinuität als bedeutsam, weil es von hier verstanden werden muss.
- Theologisch entspricht das „Für“ des Leidens Jesu der Proexistenz seines Lebens, die sogar den Tod umgreift und über den Tod hinausgeht. Es entspricht auch der theozentrischen Ausrichtung seines Lebens, die eben auch im Tod Bestand hat. Das „Für“ des Leidens Jesu wird universell und eschatologisch relevant, wenn er als Sohn Gottes geglaubt wird.